

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 22

Artikel: Nepotismus in der Schweiz : so schnell sterben die Vettern nicht aus
Autor: Wullschleger, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich die Bundeshaus-Journaille die Mühe, in ihren Archiven zu wühlen, um dort prompt fündig zu werden: fast kein Bundesrat, gegen den nicht derselbe Vorwurf erhoben werden könnte. Otto Stich und Adolf Ogi, aber auch Arnold Koller und Ruth Dreifuss sind keinen Deut besser als der angeschossene Aussenminister. Sie alle haben in den letzten Jahren irgendeinen verdienten Parteifreund zu einem schönen und geruhsamen Pöstchen in der Bundesverwaltung verholfen.

Doch so einfach lässt sich das Schweizer Volk nicht am Nasenring herumführen, nur weil

initiative zur Wehr gesetzt hat, war ein Meisterstück politischer Rabulistik. Staunen Sie nicht, wenn der rote Jean-Noël Rey beim Gelben Riesen PTT ständig die Tarife erhöht. Der Generaldirektor war zu lange der Laufbursche von Otto Stich, als dass er nicht ständig die leere Bundeskasse seines Mentors vor Augen hätte.

«Vetterliwirtschaft» gehört dazu

Kritische Worte fielen auch bei der Wahl von SVP-Generalsekretär Max Friedli an die Spitze des Bundesamtes für Verkehr. Weshalb auch? Als Historiker

Defago seine Konsuljahre in New York, auf dass er dort seine Englischkenntnisse auffrischen und seinen Weinkeller mit raren Ostküsten-Provenienzen ergänzen möge.

Allen anderen, die in den letzten Tagen von Flavio Cotti keinen Anruf erhalten haben und bis heute auf ihren Botschafterposten auf Tahiti oder Barbados warten, bleibt nichts anderes übrig, als weiterhin auf dem Kurs ihrer prominenten Vettern zu wandeln. Lassen Sie sich nicht unterkriegen, wenn es im ersten Anlauf nicht klappt! Auch Alfred Defago hat schliesslich ein paar Jahre gebraucht, bis im Bundesrat wenigstens einer davon überzeugt war, dass der Hobby-Amerikaner aus Chur der geeignete Mann für die Weltstadt an der Ostküste ist.

Sagen, was der Chef hören will

Pflegeleicht und linientreu sollte einer auf seiner Vettern-Karriere allerdings schon sein. Mit der eigenen Meinung hält man mit Vorteil hinter dem Berg zurück und sagt mit Vorliebe das, was der Chef ohnehin hören möchte. Jeder kommt irgendwann ans Ziel. Und wenn der letzte Vetter sein Pöstchen gefunden hat, wird die Republik Nepotamien ihre Fahnen einziehen und im New Yorker Weinkeller von Konsul Defago den Zapfenstreich spielen.

Nepotismus in der Schweiz

So schnell sterben die Vettern nicht aus

VON WILLI WULLSCHLEGER

Das war wieder einmal ein wüstes Donnerwetter, das sich in den letzten Tagen über unserem Aussenminister entladen hat. Ausgerechnet Flavio Cotti, der bereits als Onorevole auf die Welt gekommen ist und zeit seines Lebens nie etwas anderes getan hat, als dem politischen Handwerk nachzugehen, ist in den Augen der Medien wieder einmal in ein tiefes Fettnäpfchen geplumpst. Nachdem sich der gläubige Christdemokrat und Schmalspur-Aussenminister erlaubt hatte, seinem frustrierten Generalsekretär Alfred Defago einen Honigposten in New York zuzuschmeißen, ging in den Cotti-kritischen Gazetten das grosse Heulen los. Dem Gebirgslevantiner im EDA wurde eine fragwürdige Personalpolitik, teilweise gar «Nepotismus» und «Postenschacher» vorgeworfen.

Weil Bundesrat Cotti längst kein Einzelfall mehr ist, nahm

ein paar frustrierte Neidhammel dem Alfred Defago die paar Jährchen an New Yorks Fifth Avenue nicht gönnen mögen. Dabei verfügt der 52jährige Ex-Radiojournalist über ausgezeichnete Kenntnisse der USA: Er gilt als Liebhaber kalifornischen Weins und kennt den Unterschied zwischen einer Monroe und einer Madonna.

Ein Meisterstück politischer Rabulistik

In diesem Land gibt es noch mehr Defagos, die täglich mit dem Neid der Zukurzgekommenen rechnen müssen. Wer behauptet, Ex-CVP-Generalsekretär Hans Peter Fagagnini sei nur deshalb in die SBB-Generaldirektion gewählt worden, weil er seinem Chef, Bundesrat Adolf Ogi, lang genug nach dem Mund geredet hat, muss seine Ansicht dann korrigieren, wenn er den Ostschweizer einmal über Verkehrspolitik hat referieren hören. Wie sich der SBB-Boss beispielsweise gegen die Alpen-

weiss Friedli doch bestens Bescheid über den alpenquerenden Güterverkehr, nachdem bereits Hannibal mit seinen Elefanten über die gleichen Berge gekommen ist.

Kein Wunder, wenn bis in den hintersten Winkel unseres Landes über unsere Bundesräte die Meinung vorherrscht, sie verstünden herzlich wenig von der allgemeinen Politik, dafür um so mehr von der Vetternwirtschaft. Völlig falsch, unsere Landesregierung beherrscht beides – die Politik und den Nepotismus. Denn Vetterliwirtschaft und Politik gehören zusammen wie der Misthaufen vor das Bauernhaus.

Wenn in den letzten Tagen der «Fall Defago» von ein paar eifrigen Journalisten hochgespielt worden ist, kann dies nur damit erklärt werden, dass die paar Frustrierten von der Federzunft in den letzten Jahren vom Gunsterweis unserer Bundesräte nicht allzu viel profitieren konnten. Gönnen wir doch Alfred

Damit die Vetter nicht unter sich bleiben



Telefon 155 26 70